

## Fremd sein im eigenen Land...

Heute Morgen halte ich einen Zettel in der Hand, er lag in meinem Briefkasten. „Jetzt reicht's!“ steht da gross darauf. Ich werde zum Abstimmen aufgefordert, denn in unserem Land würden ausländische Familien von der Sozialhilfe bis zu 9000 Franken im Monat erhalten – „mehr als die meisten Schweizer Familien verdienen“. Ausländische Jugendbanden würden unsere Kinder tyrannisieren – „bis hin zu Massenvergewaltigungen“. Immer mehr kriminelle Ausländer würden in unser Land eingebürgert. Immer mehr SchweizerInnen würden sich fremd fühlen in ihrem eigenen Land.

### Da kann ein Minister...

Diesem letzten Satz zumindest kann ich vielleicht zustimmen. Ich weiss nicht, was ich dazu sagen soll, was in meinem Land vorgeht, in einem Land, das sich gerne als Hort des Humanismus im Zentrum von Europa preist. Da kann ein Minister ein Gesetz, das rassistische Propaganda verbietet, als revisionsbedürftig bezeichnen – ein kurzer Aufschrei, weiter nichts! Da kann der Mi-

nister am Nationalfeiertag davon sprechen, dass unser Volk durch das Völkerrecht beengt werde und sich von diesem Joch befreien soll – ein kleiner Aufschrei, ebenfalls nichts weiter. Dass der Minister auch öffentlich lügt und seine Kompetenzen überschreitet, um kontinuierlich an den Grundfesten des demokratischen Rechtsstaats zu sägen, beunruhigt offenbar nur wenige. Wenn seine Partei zum Marsch auf die Bundeshauptstadt bläst, reihen sich Neonazis in seine Reihen, man nimmt's zur Kenntnis. Und wenn der Marsch durch einen – bis zum Einsatz von Tränengas und Gummischrot friedlichen – Sitzstreik aufgehalten wird, rufen alle empört, die Meinungsfreiheit sei gefährdet.

Tagtäglich begegne ich bei der Arbeit Menschen in schwierigen Situationen. Mein berufliches Ethos gebietet mir, jeden Menschen in seiner Eigenart zu akzeptieren und ihm in seinem Leid beizustehen. Dass ich dabei vielen AusländerInnen begegne, hat in erster Linie damit zu tun, dass das Risiko krank zu werden, bei tieferem Einkommen grösser ist. Und noch grösser ist das Risiko, wenn du in einem Land wohnst, wo du dich nicht wohl fühlst, wo du nicht akzeptiert wirst. Was soll ich diesen Menschen sagen, wenn ich ihnen in meinem Sprechzimmer begegne? Dass ich mich auch nicht mehr wohl fühle in diesem Land?

GIAN BISCHOFF

**VUA**

VUA, Vereinigung unabhängiger  
Ärztinnen und Ärzte, PF 2309, 8031 Zürich  
[www.vua.ch](http://www.vua.ch) / [sekretariat@vua.ch](mailto:sekretariat@vua.ch)